

Auf dem Weg des Glaubens - Wie wir Brücken zum Glauben bauen können Teil 1

Wisst ihr, wie man garantiert ein Ziel erreichen kann? Indem man sich kein Ziel steckt. Wer sich kein Ziel steckt, wird garantiert kein Ziel erreichen. Denn, kein Ziel zu haben, ist auch ein Ziel. Wir haben uns als Gemeinde ein Ziel gesteckt. Im April 2018 wollen wir einen Glaubenskurs durchführen. Im April nächstes Jahr wollen wir den Emmaus Glaubenskurs durchführen. Die Geschichte von den beiden Jüngern, die Jesus nach Emmaus begleitet hat, ist das Modell für diesen Glaubenskurs. D.h. der Glaubenskurs beginnt schon viel früher. Schon jetzt. Indem wir uns mit Menschen auf den Weg des Glaubens machen und jetzt schon begleiten als Freunde, Bekannte, Kollegen, Nachbarn. Der erste Schritt auf diesem Weg lautet, für wen will ich beten? Mit wem will oder soll ich mich auf den Weg machen? Wir wollen uns von Gott Menschen aus unserem Beziehungsnetz zeigen lassen, für die wir regelmäßig beten. Mit diesen Menschen wollen wir uns auf den Weg des Glaubens machen. Der Weg beginnt damit, dass wir für diese Menschen beten. Einige haben sich diese Gebetskarten mitgenommen. Sie haben Namen aus ihrem Beziehungsnetz eingetragen und beten für diese Menschen und schauen, was passiert. Vielleicht ist eine Person auf der Karte, nächstes Jahr im Frühjahr bereit, am Glaubenskurs teilzunehmen. Vielleicht ist der Kurs aber auch viel später dran oder es gibt eine andere Möglichkeit, Jesus kennenzulernen. Dafür wollen wir beten, dass sie zum Glauben an Jesus kommen. Und wir wollen ihnen konkret dienen. Wie kann ich diesen Menschen dienen? (2. Schritt). So machen wir uns konkret mit ihnen auf den Weg. Wir begleiten sie, indem wir ihnen etwas Gutes tun. Wir machen uns Gedanken, was ihnen gut tun könnte, was sie brauchen. So kann eine Beziehung entstehen auf dem Weg des Glaubens.

Heute gehen wir einen Schritt weiter und fragen, „Wie kann ich Brücken zum Glauben bauen?“ Wenn wir mit Menschen unterwegs sind auf dem Weg des Glaubens, dann wollen wir ja nicht erst kurz vor dem Glaubenskurs mit ihnen über den Glauben ins Gespräch kommen. Wir wollen nicht aufdringlich sein, aber sensibel und darauf achten, wo sich eine Gelegenheit bietet, in der wir über unseren Glauben sprechen können. Besondere Gelegenheiten sind sogenannte „Brückenveranstaltungen der Gemeinde, die speziell für Menschen gedacht sind, die sich für den Glauben interessieren. Bei diesen Brückenveranstaltungen kann man mit Freunden und Bekannten über den Glauben ins Gespräch kommen. Jetzt soll es aber um ganz persönliche und individuelle Brücken gehen, über die wir mit unseren Weggefährten über den Glauben ins Gespräch kommen.

Wie geht es euch, wenn ihr daran denkt, mit Menschen über euren Glauben ins Gespräch zu kommen? Die einen bekommen ein ungutes Gefühl, vielleicht sogar Beklemmung, Schweißausbrüche und einen trockenen Mund oder andere unangenehme Symptome. Egal wie, es gibt viele Menschen, die fühlen sich nicht wohl dabei, über ihren Glauben zu sprechen. Andere dagegen sind ganz heiß darauf, von ihrem Glauben zu reden. Sie nutzen jede erdenkliche Gelegenheit, um mit Menschen über den Glauben ins Gespräch zu kommen. Und sie fühlen sich dabei sogar noch gut dabei. Woran liegt das, dass die einen das gerne machen und andere eher gehemmt sind? Die einen haben eine besondere Begabung von ihrem Glauben zu reden. Es ist die Gabe der Evangelisation. Andere haben diese Gabe nicht. Das muss man einfach wissen. Sie sind einfach nur Zeugen **Wir müssen also unterscheiden zwischen Evangelisten und Zeugen.** Sonst setzen wir die meisten Christen unter Druck. Jeder Christ ist ein Zeuge von Jesus Christus und sollte in der Lage sein, seinen Glauben zu bezeugen. So hat es Jesus kurz vor seiner Himmelfahrt gesagt: Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein. Das gilt für alle Christen.

Aber dann gibt der Heilige Geist noch besondere oder außergewöhnliche Begabungen. Eine dieser Begabungen ist es, besonders gut und wirkungsvoll über den Glauben zu reden. Und ein Kennzeichen für diese Gaben ist, dass es auch noch Spaß macht. Man kann diese Begabung so definieren: Die Gabe des Evangelisten ist eine besondere Fähigkeit, die Gott einigen Gliedern seiner Gemeinde gibt, die sie befähigt, Menschen das Evangelium so nahezubringen, dass sie zum Glauben kommen. Etwa 10 Prozent der Gemeindeglieder haben diese besondere Gabe. Wissen diese Personen, dass sie diese Gabe haben? Es gibt Leute mit dieser Gabe, die überzeugt sind, dass sie sie nicht haben. Sie sagen, ich kann doch nicht reden wie Ulrich Parzany, daher bin ich kein Evangelist. Der Stil von Ulrich Parzany ist nur ein evangelistischer Stil. Es gibt mindestens sechs evangelistische Stile. Vielleicht entdeckst du dich in einem dieser sechs Stile.

Da sind die Parzanys. Sie haben den **direkten Stil**. Das sind Menschen, die ohne Hemmungen mit jedem über den Glauben reden können. Nicht nur von der Kanzel aus. Das sind Leute, die auf der Straße, auf dem Seltersweg, beim Einkaufen oder bei missionarischen Hausbesuchen mit wildfremden Menschen direkt über den Glauben sprechen können. Und sie können auch direkt konfrontieren. Manche vielleicht auch zu direkt. Jeder Stil hat auch seine Gefahren.

Andere haben den **intellektuellen Stil**. Das sind Menschen, die Freude und Geschick haben, gute Argumente für den Glauben zu entwickeln. Sie können in anspruchsvollen Gesprächen mit Atheisten und Skeptikern diskutieren und Einwände entkräften. Das biblische Modell dafür ist Paulus, als er in Athen mit den Philosophen diskutierte.

Dann gibt es den **zeugnishaften Stil**. Das biblische Modell dafür ist der Blinde, bzw. der nicht mehr Blinde den Jesus geheilt hat. Die Geschichte steht in Johannes 9. Er erzählte einfach, dass Jesus ihn geheilt hat. Die Pharisäer wollten mit ihm über Jesus diskutieren. Aber er sagte einfach: „Ich war blind und jetzt kann ich sehen. Und das hat Jesus gemacht. Bildet euch selbst ein Urteil über Jesus.“ Das ist die Stärke dieses Stils. Man spricht von seinen ganz persönlichen Erfahrungen mit Jesus und die kann niemand wegdiskutieren. Erfahrungen mit Jesus sind unschlagbare Argumente für den Glauben. Menschen mit dem zeugnishaften Stil, erzählen begeistert von ihren Erfahrungen.

Andere leben den **beziehungsorientierten Stil**. Das sind Menschen, die über längere Zeit mit Menschen tiefe und vertrauensvolle Kontakte aufbauen, um dann auch vom Glauben zu reden. Das biblische Modell ist der Zöllner Levi. Nachdem er zum Glauben gekommen war, hat er seine Freunde zu sich eingeladen, damit sie Jesus kennen lernen. Levi folgte Jesus nach, aber das war kein Grund, die Kontakte zu seinen Kollegen und Freunden abubrechen. Im Gegenteil er hielt diese Beziehungen. Lukas berichtet: „Später gab Levi für Jesus ein Festessen in seinem Haus. Daran nahmen viele seiner bisherigen Kollegen und andere Bekannte teil.“

Einen anderen Stil finden wir im Johannesevangelium, im 4. Kapitel. Da lernt eine Frau, draußen vor Stadt am Brunnen Jesus kennen. Begeistert läuft sie in die Stadt und lädt alle Leute ein, diesen Jesus kennen zu lernen. Das ist der **einladende Stil**. Christen mit diesem Stil haben eine Leidenschaft, Menschen zu Gottesdiensten und zu besonderen missionarischen Veranstaltungen einzuladen. Diese Leute nehmen nicht einfach an Gemeindeveranstaltungen teil, sie überlegen immer, wenn sie dazu einladen könnten.

Und dann gibt es noch den **dienenden Stil**. Das sind Christen, die auf die Nöte und Bedürfnisse ihrer Mitmenschen achten. Sie helfen diesen Menschen gerne aber sie achten auch darauf, ob sich eine Gelegenheit ergibt, über den Glauben ins Gespräch zu kommen.

Welcher Stil spricht dich an? Es gibt bestimmt noch mehr Stile. Z.B. mit Medien zu arbeiten, mit dem vielseitigen Material der Marburger Medien z.B. Welcher dieser Stile macht dir Freude? Bei welchem dieser Stile schlägt dein Herz? Wenn du mit einem von diesen Stilen gerne mit Menschen über den Glauben sprichst, dann hast du eine evangelistische Gabe. Es ist wichtig, dass wir diese unterschiedlichen Stile haben. Sie ergänzen sich. Und sie nehmen den Druck raus. Es gibt nicht die eine Form, mit der wir mit Menschen über den Glauben sprechen. Entwickle am besten deinen ganz persönlichen Stil. Denn Menschen achten darauf, ob wir authentisch und echt sind. Etwa 10 Prozent unserer Gemeinde haben eine dieser evangelistischen Stile, es sind die Evangelisten der Gemeinde. Durch sie kommen Menschen zum Glauben.

Und was ist mit den anderen 90 Prozent? Die haben frei! - Nein! Das sind **die Zeugen**. Alle Nachfolger von Jesus sind seine Zeugen. Durch diesen allgemeinen Zeugendienst der ganz gewöhnlichen Durchschnitts-Jünger hat sich in den ersten Jahrhunderten das Christentum so rasant ausgebreitet. Ganz normale Christen haben ihren Glauben in ihrem Umfeld bezeugt. Über diese Zeugen schreibt Petrus in seinem ersten Brief: (3,15+16)

Seid jederzeit bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der euch auffordert, Auskunft über die Hoffnung zu geben, die euch erfüllt. Aber tut es freundlich und mit dem gebotenen Respekt.

Man kann diese Aufforderung so zusammenfassen: Rede, wenn du gefragt wirst und lebe so, dass du gefragt wirst. Manche ziehen daraus den Schluss und sagen, rede nur, wenn du gefragt wirst. Das steht so nicht in der Bibel. Und das lässt sich aus dieser Aufforderung nicht ableiten, dass wir nur über unseren Glauben reden sollen, wenn wir gefragt werden. Jesus hat gesagt: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein.“ Und da ist keine Einschränkung drin. Wenn der Heilige Geist uns leitet, dann sollen wir von unserem Glauben reden. Aber diese Aufforderung von Petrus setzt schon voraus, dass Menschen irgendwie auf die Idee kommen müssen, uns nach unserer Hoffnung zu fragen. Wenn wir bereit sein sollen, jederzeit und jedem gegenüber Rede und Antwort zu geben über unsere Hoffnung, dann setzt das natürlich voraus, dass die Menschen irgendwie neugierig werden und nach unserer Hoffnung zu fragen. Aber wie sollen wir leben, damit wir nach unserer Hoffnung gefragt werden? Petrus liefert uns in seinem Brief einige interessante Ansatzpunkte.

Ab Kapitel 2,11 schreibt Petrus, wie wir uns in der Gesellschaft verhalten sollen. Da finden sich dann konkrete Hinweise, wie Menschen anhand unseres Verhaltens in der Gesellschaft auf unseren Glauben aufmerksam werden. Petrus nennt zunächst Dinge, die für alle Christen gelten. Dann geht er speziell auf die Situation von gläubigen Sklaven ein. Darauf werde ich jetzt nicht eingehen. Man kann daraus durchaus auch allgemeine Regeln für das Verhalten als Arbeitnehmer ableiten. Manche fühlen sich auch wie Sklaven. Die zweite spezielle Gruppe sind Ehepartner, deren Partner nicht oder noch nicht gläubig ist. Auf diese Situation gehe ich jetzt auch nicht ein. Nach diesen beiden speziellen Situationen kommt Petrus in Kapitel 3,8 wieder auf das allgemeine Verhalten in der Gesellschaft zu sprechen. In diesem Zusammenhang schreibt er dann davon, dass wir jederzeit bereit sein sollen, über unsere Hoffnung zu reden. Danach schreibt er über Christus als unser Vorbild im Leiden. Denn das ist der Hintergrund. Die Menschen, an die Petrus schreibt, erlebten eine

erste Verfolgungswelle. Sie wurden verspottet, man hat schlecht über sie geredet, sie wurden angegriffen und benachteiligt, wegen ihres Glaubens. Die Christen fühlten sich als Fremdkörper in der Gesellschaft wegen ihres Glaubens. Und Petrus schrieb: Das ist normal so. Ihr seid Fremdkörper in der Gesellschaft.

Aber - und das ist jetzt ganz wichtig - Petrus schrieb nicht, dass sie sich in ihre Gemeinde zurückziehen sollten. Im Gegenteil. Petrus forderte sie auf, sich aktiv in die Gesellschaft einzubringen. Wie sonst sollten Leute auf die Idee kommen, Christen nach ihrer Hoffnung zu fragen? Wir Christen neigen dazu, dass wir uns in unsere kleine, heile fromme Welt zurückziehen. Das ist nicht biblisch. Wir sollen als Salz und Licht in die Gesellschaft hineinwirken. Wir sollen den Menschen und der Gesellschaft Gutes tun. Davon schreibt Petrus gleich mehrfach. 2,12 **Euer Leben muss gerade unter Menschen, die Gott nicht kennen, einwandfrei sein. Wenn sie euch als Böse verleumden, sollen sie eure guten Taten sehen, damit sie zur Einsicht kommen und Gott preisen, wenn er einmal in ihr Leben eingreift.** Petrus erinnert hier an das Wort von Jesus, als er sagte: Mt 5,13-16 **Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt. ... So soll euer Licht vor den Menschen leuchten. Sie sollen eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.** Das ist eine enorme Verheißung! Menschen, die gegen uns sind, können durch unser vorbildliches Leben und durch unsere guten Taten in der Gesellschaft auf unseren Vater im Himmel aufmerksam werden und zum Glauben kommen. Hier gibt es also einen direkten Bezug. Wenn Menschen uns nach unserer Hoffnung fragen sollen, dann müssen wir ihnen Gutes tun. Gerade denen, die uns Böses nachsagen oder uns verleumden. Einige Verse weiter schreibt Petrus: 2,15 **Gott will, dass ihr durch gute Taten das dumme Gerede unwissender Menschen zum Schweigen bringt.** Und dabei geht es nicht nur um Gutes unseren Nächsten gegenüber. Petrus ermutigt dazu, dass wir uns aktiv im öffentlichen Leben einbringen. Petrus will, dass wir uns in der Gesellschaft engagieren. Zunächst schreibt er, dass wir uns in das gesellschaftliche und politische System einordnen sollen.

Fügt euch allen von Menschen gesetzten Ordnungen, weil der Herr das so will. Das gilt sowohl dem König gegenüber, der an höchster Stelle steht, als auch seinen Statthaltern. Er hat sie eingesetzt, um Verbrecher zu bestrafen

und Menschen, die Gutes tun, zu belohnen. Hier entdecken wir einen indirekten Hinweis für soziales Engagement. Es war die Regel, dass die Statthalter Menschen für ihr soziales Engagement öffentlich belohnt und gewürdigt haben. Und darauf spielt Petrus an, wenn er weiter schreibt: **Denn Gott will, dass ihr durch gute Taten das dumme Gerede unwissender Menschen zum Schweigen bringt.** Christen sollen wegen ihres sozialen Engagements in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden, vielleicht sogar durch eine Ehrung. Dadurch soll das Gerede der unwissenden Menschen zum Schweigen gebracht werden. Und - dadurch sollen Menschen auf unsern Glauben und auf unsere Hoffnung aufmerksam werden.

Weil wir eben nicht selbstbezogen nur für uns leben und nur an uns denken. Das spricht Petrus auch an. Wir sollen uns nicht von unserer Selbstsucht treiben lassen und uns um unser kleines Leben drehen und uns in unsere kleine heile Welt zurückziehen. Christen sollen auffallen dadurch, dass sie sich sozial engagieren. Das kann jeder in seinem persönlichen Umfeld tun, oder in kommunalen Initiativen. Wir haben für uns als Gemeinde die Strategie, dass wir keine eigene diakonische Arbeit aufbauen, sondern uns als Gemeindeglieder in bestehenden kommunalen und freien Initiativen engagieren. Z.B. als Demenztreuer oder in der Flüchtlingshilfe. Seit ich mich in der kommunalen Flüchtlingshilfe engagiere, wurde ich schon mehrmals auf meinen Glauben angesprochen. Nicht nur von Flüchtlingen, sondern von anderen Ehrenamtlichen. Ich habe in diesen

zwei Jahren in der Flüchtlingshilfe mehr Kontakte in den Ort gehabt, als in den 17 Jahren vorher zusammen.

In Kapitel 3 ab Vers acht nennt Petrus weitere Dinge, die auf unseren Glauben hinweisen. **Seid barmherzig und demütig!** So sollen wir wahrgenommen werden. Als barmherzige Menschen, die sich zurücknehmen können, die sich nicht so wichtig nehmen. Wir sollen Segner sein. Die Menschen sollen spüren, dass von uns Segen ausgeht. **Vergeltet Böses nicht mit Bösem und Schimpfwort nicht mit Schimpfwort, sondern tut das Gegenteil: wünscht ihnen Gutes und segnet sie so! Das erwartet Gott von euch, damit er euch an seinem Segen teilhaben lässt. Denn wer das Leben liebt und gute Tage sehen will, der hüte seine Zunge. Kein böses Wort und keine Lüge verlasse seinen Mund. Er wende sich vom Bösen ab und tue das Gute und mühe sich um Frieden!**

Wir sollen als ehrliche und zuverlässige Menschen erkannt werden - das sollte eigentlich selbstverständlich sein. Und von uns soll Frieden aus gehen. Wir sollen Friedensstifter sein. Es lohnt sich, den ersten Petrus dahingehend zu lesen, wie wir durch unser Leben auf den Glauben aufmerksam machen. Da gibt es noch mehr Details zu entdecken.

Aber wenn man sich das so ansieht, dann sind das Dinge, die auch ungläubige tun. Es gibt Atheisten und Humanisten, die weit mehr soziales Engagement zeigen als Christen. Wie sollen z.B. durch soziales Engagement Menschen auf unseren Glauben aufmerksam werden? Oder wie sollen Menschen auf unseren Glauben aufmerksam werden, wenn wir friedfertig, barmherzig und nachsichtig sind? Das können Humanisten auch? Petrus nennt uns den entscheidenden Hinweis. Wir sollen von unserer Hoffnung reden. Das heißt, die Menschen sollen uns nach unserer Hoffnung fragen. Das ist der entscheidende Punkt. Wir sollen nicht über unser Glaubensbekenntnis reden. Wir sollen nicht über die zentralen christlichen Lehren Auskunft geben. Petrus geht davon aus, dass wir nach unserer Hoffnung gefragt werden. Das ist ein wesentlicher Unterschied. Menschen interessieren sich in der Regel wenig für dogmatische Lehren. Menschen wollen wissen, was im Leben Hoffnung gibt. Menschen wollen wissen, was trägt im Leben. in diesem Leben und nach dem Tod. Wir müssen unseren Freunden und Bekannten keine Lehre vermitteln - die gibt es im Glaubenskurs. Unsere Weggefährten sollen unsere Hoffnung kennenlernen. Und wir sollen so leben, dass sie neugierig werden, warum wir so zuversichtlich und so hoffnungsvoll sind. Wie kann sich in diesen Dingen, durch unsere Hilfe, durch unser soziales Engagement, durch unsere Barmherzigkeit, durch unsere Demut, durch unser segnen und durch unsere Friedfertigkeit wie kann sich in diesen Dingen unsere Hoffnung zeigen.

Und wie kann generell unser Verhalten neugierig auf unsere Hoffnung machen? Wenn wir das beantworten können, dann können wir auch Auskunft über unsere Hoffnung geben. Dazu soll jeder Gläubige, jeder Zeuge in der Lage sein. Das ist die Hausaufgabe, die Petrus uns aufgibt. Was ist deine Hoffnung im Leben und im Sterben? Was hat deine Hoffnung mit deinem sozialen Engagement zu tun? Warum musst du dich nicht wehren und Böses mit Bösem vergelten? Das hat etwas mit deiner Hoffnung zu tun? Warum kannst du dich zurücknehmen? Das hat was mit deiner Hoffnung zu tun? Warum segnest du Menschen, auch ungläubige und schwierige? Das hat etwas mit deiner Hoffnung zu tun. Die Menschen unserer Zeit wollen keine Wahrheiten und keine Lehren. Die Menschen sehnen sich nach Hoffnung. Was gibt Hoffnung im Blick auf den Terror? Petrus schreibt: Wir sollen jederzeit und jedem Gegenüber von unserer Hoffnung reden können. Und wir sollen so leben, dass man uns nach unserer Hoffnung fragt. Dadurch bauen wir Brücken zum Glauben. Amen.

Reinhard Reitenspieß

Evangelist



Die Gabe des Evangelisten ist eine besondere Fähigkeit, die Gott einigen Gliedern seiner Gemeinde gibt, die sie befähigt, Menschen das Evangelium so nahezubringen, dass sie zum Glauben kommen.

- direkter Stil
- intellektueller Stil
- zeugnishafter Stil
- beziehungsorientierter Stil
- einladender der Stil
- dienender Stil

Zeuge



Seid jederzeit bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der euch auffordert, Auskunft über die **Hoffnung** zu geben, die euch erfüllt.

Aber tut es freundlich und mit dem gebotenen Respekt.

1. Petrus 3,15+16

- dem Nächsten Gutes tun
- soziales Engagement
- barmherzig & demütig
- segnen statt vergelten
- Friedenstifter
- ...